

Baugruppe	<b>Marzili</b>
Quartier	Marzili-Weissenbühl

Die Baugruppe Marzili umfasst das Gebiet zwischen Münzrain im Norden und Brückenstrasse im Süden.

Der unterste Teil des Münzrains und die auf der Nordseite der Weihergasse gelegenen Gebäude sind verbunden durch ihre wirtschaftsgeografisch und historisch bedeutungsvolle Lage und signalisieren durch ihr Erscheinungsbild Zusammengehörigkeit. Die Bauten datieren überwiegend aus dem 19. Jahrhundert, wurden zum Teil jedoch über älterer Kernsubstanz errichtet. Archivalien, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, berichten von einer Bebauung an der Weihergasse, die bis 1881 Mühlegasse hiess.

Die Aufreihung der Bauten an der Weihergasse wurde initiiert durch den ehemaligen Verlauf eines Seitenarms des Sulgenbachs, dessen Kraft für gewerbliche Betriebe benutzt wurde. Im Unterschied dazu handelt es sich bei den Häusern am Münzrain um nicht mehr direkt von der Wasserkraft abhängige, zu frühindustrieller Produktion genutzte Bauten, deren Lage am Hang dadurch begreiflich wird.

Obwohl die Gebäude grösstenteils zu Wohnzwecken umgenutzt wurden und Gewerbe nur noch in Einzelfälle anzutreffen sind, äussern sich innerhalb dieser etwas abseits vom heutigen Kerngebiet des Marziliquartiers, gelegenen Gebäudegruppe bemerkenswerte stilistische Gemeinsamkeiten. Dominierend ist der einfache, ländlich anmutende Spätklassizismus, in einzelnen Fällen angereichert durch Zierelemente des Schweizer Holzstils. Historistische bzw. romantisch-traditionalistische Züge sind an den Häusern Weihergasse 14-20 auszumachen.

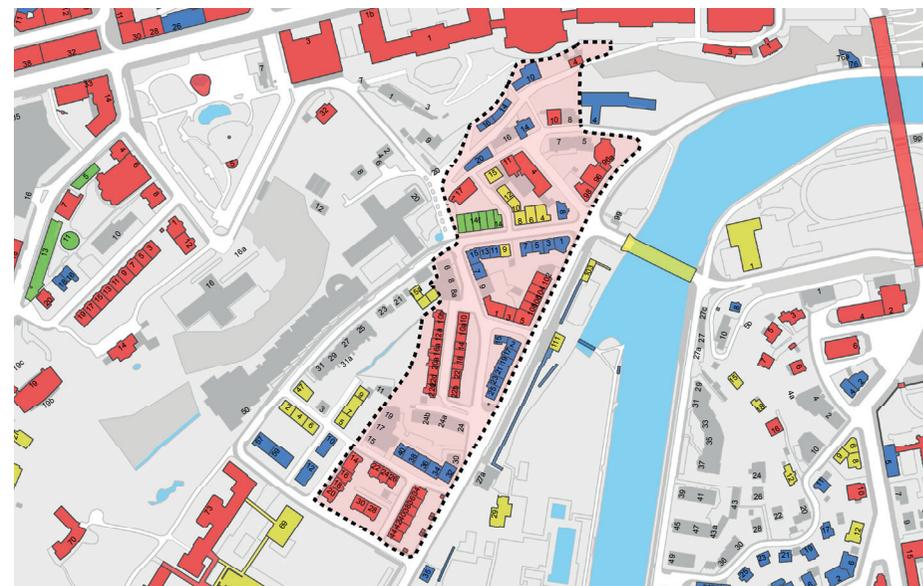
Der Strassensammelpunkt auf der östlichen Seite der Dalmazibrücke erzeugt eine Raumwirkung, die durch die einseitige Massierung der Bauvolumina eine Richtung aufweist.

Der Platz wird stark von den die Kreuzung akzentuierenden, westseitigen Baukörpern dominiert. Die Häuser Brückenstrasse 1 und Aarstrasse 98 antworten sich gegenseitig durch die formal zwar unterschiedlichen, wirkungsmässig jedoch gleichlautenden Ecklösungen.

Zwischen diesen eine Torsituation markierenden, die Vertikale betonenden Gebäuden liegt in der verlängerten Achse der Dalmazibrücke das Restaurant „Marzilibrücke“. Als erstes der an der fächerförmigen Kreuzung erstellten Gebäude nimmt es im Alignment Bezug auf die zusammen mit der Dalmazibrücke geplante Brückenstrasse.

Unter Berücksichtigung dieser Vorgabe ist die städtebauliche Bedeutung des Ensembles umso höher einzuschätzen. Die in Abständen von zwanzig bzw. dreissig Jahren entstandenen seitlichen Bauten sorgen für eine symmetrische Staffelung des Raumes und laden durch ihren Empfangscharakter ein zur Begehung der den Kern des Quartiers erschliessenden Strassen.

Zwischen dem Ensemble des Münzrains und dem Strassenkreuzungspunkt östlich der Dalmazibrücke entstand im 19. Jahrhundert beidseitig der Gasstrasse ein kleiner



industrielle-gewerblicher Bereich, Fabrikbauten auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerks (Aarstrasse 96, 96A und die Wäscherei Papritz (Gasstrasse 4, Weihergasse 11) umfasst.

Als offener Blockrand tritt die Bebauung des trapezförmigen Gevierts zwischen der Aar-, der Brücken-, der Marzilistrasse und dem Ländtweg in Erscheinung. Besondere Erwähnung verdient die Reihenhäuser an der Ecke Aarstrasse-/ Ländtestrasse, einer der ältesten Vertreter dieses Bautyps in Bern.

Siedlungstypologisch nicht minder bedeutend ist die unmittelbar südwestlich gelegene, eine Wohnstrasse bildende Reiheneinfamilienhausssiedlung von 1890 (Marzilistrasse 10-22, 10A-22A, 10B, 22B-E). Sie wurde 1890 durch Zimmermeister und Bauunternehmer Christian Trachsel im nördlichsten Teil des ehemaligen Marzilimooses errichtet. Mit denkbar einfachen Mitteln, die im Detail jedoch raffiniert durchdachte Strukturen erkennen lassen, gestaltete Trachsel eine überzeugende städtebauliche Situation, die unter vergleichbaren Berner Reihenhaussiedlungen einzigartig geblieben ist. Im Unterschied zu den jüngeren Überbauungen desselben Baumeisters in der Länggasse wird hier ein Gassenraum miteinbezogen.

In paralleler Stellung zu der daneben verlaufenden Marzilistrasse bringt die Siedlung eine kleinstädtische Note ins Quartier, die sich deutlich unterscheidet von den älteren wie von den jüngeren urbanistischen Bestrebungen der gebauten Nachbarschaft. Wohltuende, symmetrische Rhythmisierung kennzeichnet die durch die schmale Parzellierung verursachte, schnelle Abfolge der Fassaden sowohl auf der Gassen- als auch auf der Gartenseite.

Der eine zentrale Funktion ausübende Gassenraum könnte in ästhetischer und sozialer Hinsicht aufgewertet werden durch entsprechende Gestaltungsmaßnahmen. Asphalt und parkierte Autos wirken als derber Anachronismus gegenüber dieser förmlich nach einem Markt rufenden Gasse.

Die sich von hier gegen Süden erstreckende, grosse unbebaute Fläche des ehemaligen Marzilimooses wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem Überbauungsplan belegt, der jedoch nur teilweise realisiert wurde. Am Ostrand der Ebene, etwas zurückversetzt von der Marzilistrasse, entstand darauf die Gebäudegruppe Erlenweg.

In einem lockeren Viereck angeordnet, dessen weitgehend orthogonale Baulinien sich am Verlauf der Marzilistrasse bzw. an demjenigen des ehemaligen Bubenseelis (Buber) orientieren, implizieren die jeweils einseitig an die (Erschliessungs-)Strasse gerückten Hauszeilen städtischen Charakter. Die grosszügigen, rückwärtigen Gartenflächen tragen jedoch zu einem Wohnlichkeit ausstrahlenden Gesamteindruck bei, der durch die einen Übergang schaffenden Gartenpavillons an der Marzilistrasse noch verstärkt wird.

Die Gebäude sind stilistisch dem beginnenden Heimatstil zuzuordnen, wobei sich Nr 34-44 (Architekt Johann Jordi, 1908) durch eine rundlich-schwerere Formensprache



von den um sieben Jahre jüngeren Gebäuden ( Nr.22-26 und 28,30 von den Architekten Rüegg + Roos, Nr. 14-20 Charles Perret), die geringfügig kantigere Formen aufweisen, unterscheidet.

Die ideen- und abwechslungsreich gestalteten Bauten bilden zwar ein homogenes Geviert, lassen aber, durch unmerkliche Alignementsverschiebungen und sorgfältige Details nirgends Langeweile entstehen. Die für die Jahrhundertwende typische städtebauliche Situation wird durch die um anderthalb Jahrzehnte jüngere Fortsetzung in sachlich-modern betontem Stil noch unterstützt.

